

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2003)

Heft: 3

Rubrik: Reactions ; A propos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

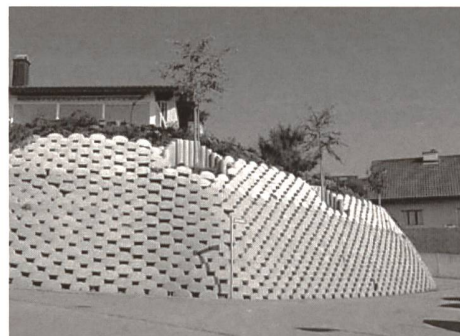
Aus dem Alltag eines Planers:

Zitat aus dem Baureglement der Gemeinde X:

«Auffüllungen sind ansprechend zu gestalten und haben sich dem natürlichen Terrainverlauf harmonisch anzupassen. Schüttungen für die Gartengestaltung am Hang sind in Höhe und Ausdehnung auf das Notwendigste zu beschränken.»

ferner gilt:

«Wo keine Baulinie besteht, gilt für Bauten und Anlagen ein Strassenabstand gegenüber Gemeindestrasse von 4.00 m»



Die Anlage zeigt, wie der Gemeinderat X diese Vorschrift interpretiert.

Raum- und andere Relevanzen

«Voll urban, aber fett im Grünen!»

Grillen im Grünen. Und abends schnell auf die Party. Irgendwo ist immer was los. Und gar nicht weit, in Fahrminuten. Da hält mittlerweile auch die S-Bahn mit, solang's um Zentren und Achsen geht. Doch das Umland erschliesst sie nicht. Aber auch dort geht heute die Post ab. Sackstarke Events, auf dem Land und in der Peripherie. Überall voll urban – im fetten Grün. Mit Vollgas in die Metropole Schweiz. Gleichzeitig aber pocht jede Region auf ihren eigenen ursprünglichen Charme, so sie noch einen vorzuweisen hat. Das gibt's, erstaunlicherweise, und dann ist die regionale Identität ein kapitaler Marktfaktor. Wyland. Heidiland. Rüebliand. Das Relief trägt's meist mit Fassung, selbst wenn es flächenhaft zugekleistert wird, im globalisierten Stil der Marke «Protz von Wichtigstein». Muss das so sein? Das ist der Preis der «Zivilisation», die in alle Eggen und Chrächen dringt. Heisst es. Konsequenz: Hinterland und Hinterwald gibt's nicht mehr, jedenfalls nicht im Mittelland und auch nicht entlang der grossen Achsen in den Alpen. Die Lebenschancen sind weitgehend ausgeglichen, solange der Service Public noch einigermassen funktioniert. Und der Finanzausgleich. Wichtige Errungenschaften, auch für die Raumentwicklung. Das war nicht immer so. Es gab sie auch bei uns, die Abwanderung, den Zustrom in die Städte, das Ausbluten der Berg- und Randregionen. Was einen unserer Branchenpioniere einst veranlasste, zur Binnenkolonisation aufzurufen. Gewiss, das war eine andere Zeit, damals, kurz nach dem I. Weltkrieg. Was aber passiert heute? Die Städter ziehn auf's Land – und nehmen ihre urbanen Ansprüche und Lebensstile gleich mit. Kombiniert mit dem Wunsch nach heilem Leben im Grünen entsteht ein schwer bekömmliches For-

derungsgebräu. Ruhig wohnen, mit Schule, Post und Lädli im Dorf, aber samstags günstig im Shopping-Center gross einkaufen. Und wenn der Laden mangels Umsatz schliessen muss – ein Riesenzetermordio-Geschrei... Ein Thema mit unzähligen Variationen. Aber eben nicht «andante», sondern «con moto». Oder, treffender, «col moto» –.

Ungewollt dachten unsere landesplanerischen Altvordern geradezu visionär: die Periurbanisierung kommt wirklich als eine Art Binnenkolonisation daher. Dabei gerät das Verhältnis zwischen Einheimischen und Neuzuzüglern manchmal bizarr aus den Fugen. Allmählich vermischen sich dann die Lebensstile und es kehrt wieder Ruhe ein. Meist bleibt dabei eines auf der Strecke: die ursprüngliche lokale Eigenart, jene der Einheimischen. Genau dieses Ursprüngliche, Ortstypische, Knorrige, Regionalspezifische – das ist dann wiederum bei den verländlichten Städtern in ihren Auslandsferien hoch begehrt.

Kurt Tucholsky packte das Thema in folgende Verse:

Das Ideal

Ja, das möchteste:

Eine Villa im Grünen mit grosser Terrasse,
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstrasse;
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,
vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn –
aber abends zum Kino hast du's nicht weit.
Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit.

Das Gedicht erschien 1927.

Herzlich, Ihr Xaver Zeugenberg